

## Neuntes Kapitel.

Unser großes Fest ist gefeiert. Es war sehr brillant, und ich kann wohl sagen, daß ich es recht genossen habe. Mein Spiegel versicherte mir, daß ich gut aussähe und meine Toilette sehr vornehm sei, und obgleich ja eigentlich meine Freude mit Mutter im Grabe ruht, und ich meinte, nie wieder fröhlich sein zu können, so habe ich eben doch dieses glanzvolle Fest recht genossen. Die ganze Umgegend war da, auch viele junge Offiziere aus der nahen Garnison. Der große Saal dazu auf das herrlichste dekoriert, und das Diner so glänzend — Frau Friedrich hatte einen Koch aus der Hauptstadt kommen lassen — wie ich noch keins mitgemacht habe. Natürlich war auch an den teuersten Weinen kein Mangel, und der Champagner floß sozusagen in Strömen. Ich bedauerte nur eins, daß ich nicht an Margaretens Stelle stand, denn ich würde all die Ehre und Freude so viel herzlicher genossen haben. An dem Festtage selber hatte ich allerdings nicht viel Zeit, auf die Stimmung jedes einzelnen zu achten, ich hatte eben mit mir selber genug zu thun, aber als endlich die letzten auswärtigen Gäste davongefahren waren, da sah ich, daß bei Frau Friedrich eine Migräne im Anzuge war, und Herr Friedrich zu denjenigen Menschen gehörte, die der Wein nicht lustig, sondern ärgerlich macht. Über Kurt zu urteilen, hatte ich keine Gelegenheit, er hatte sich schweigend zurückgezogen, aber mehr als erschrocken war ich, als ich Margarete in Thränen schwimmend auf ihrem Bettrande sitzend fand, als ich kam, ihr gute Nacht zu sagen.

„Um Gottes willen, was ist dir? Margaret, was ist geschehen?“ rief ich entsetzt.

Allein sie konnte lange vor Schluchzen keine Antwort